

# "Nichts da mit Fussball - zuerst wird jetzt die Wand fertig gestrichen!"

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: **Illustration**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **89 (1963)**

Heft 10

PDF erstellt am: **10.07.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



## Auf den ersten Blick

Es gibt Leute, die gelegentlich darüber klagen, es sei, trotz allen Wegleitungen von höchster Ebene, nicht immer leicht, eine rechtere Person von einer minder rechten zu unterscheiden. Vielleicht, weil die äußeren Merkmale nicht streng genug befolgt werden.

Da loben sie sich die Teenagermädchen, denn bei denen weiß man auf den ersten Blick Bescheid: wenn sie Röhrlihosens und einen Rollkragenpullover anhaben, dann sind sie lescheer.

Und wenn die gleichaltrigen Buben, oder auch etwas ältere, Lederblousons anhaben, dann sind das Halbstarke.

Und schon ist die Menschheit schön sauber aufgeteilt. In zwei Kategorien. Was zwar ein bißchen wenig ist.

Um aber zu den Mädchen zurückzukehren – denn dies ist schließlich die Seite der Frau, – drückt man für die kleinen Meiteli allenfalls in den betreffenden, ehrbar denkenden Kreisen noch ein Auge zu. Denn sie sind schließlich wohlversorgt und haben warm, viel wärmer als in den kurzen Röcklein, und das war in diesem Winter, der als besonders rigoros in die Geschichte der Meteorologie eingehen wird, nicht so unwichtig. Lieber ein kleines Meiteli in Röhrlihosens, als ein erkältetes tagelang im Bett, nicht wahr? Noch ein solcher Winter, und die Altersgrenze für Röhrlihosens wird vielleicht um ein Stück nach oben ausgedehnt.

Das haben sehr viele halbwüchsige Mädchen bereits von selber getan: Strumpfhosens, Röhrlihosens – und sie haben hundertmal recht. Wenn die älteren Frauen frieren müssen, tant pis.

Ich habe zwar dieser Tage – dieser sehr kalten Tage – eine weißhaarige, alte Dame gesehen, die trug einen Pelzmantel und darunter ein

paar weite, lange, altmodische Flanellhosens, und sie wanderte munter durch den eisigen Tag. Elegant sah sie nicht aus, aber andererseits kein bißchen halbstark. Also sogar das könnte man. Man müßte sich nur, wie diese alte Dame, völlig unbeteiligt über die mißbilligenden Blicke der oben angezogenen ehrbaren Kreise hinwegsetzen. Wenn sie sich durch die Flanellhosens einen akuten Rheumaanfall erspart, so lohnt sich das durchaus.

Wenn Männer plötzlich im Winter in Shorts ausgehen müßten, sähe man bald keinen mehr auf der Straße. Sie wären alle im Bett.

Aber die halbwüchsigen Mädchen und die Röhrlihosens – ihre Zahl ist zwar bald so groß, daß auch sie sich über die mißbilligenden Blicke hinwegsetzen können, soweit sie es nicht schon längst tun, aber die Mißbilligung bleibt eben doch. So ein Mädchen ist zu allem fähig, nicht wahr.

Und jetzt geht eine Frau – eine Großmutter! – hin, und schreibt ein Buch zur Ehrenrettung dieser Rollkragen- und Röhrlihosengeneration. Wo kommen wir hin?

Das Buch heißt 'Café Alligator' und stammt von der bekannten Journalistin und Schriftstellerin Maria Aebersold. Die hat sich die Mühe genommen, diese Buben und Mädchen, die stundenlang bei einem Kaffeli sitzen und Jazzmusik hören, ein bißchen unter die Lupe zu nehmen. Und stellt fest, daß es Junge sind wie alle andern Jungen, trotzig und rebellisch und von wildem Unabhängigkeitsdrang erfüllt. (Das waren wir auch ohne Röhrlihosens.) Und eines Tages laufen zwei dieser Mädchen einfach auf und davon, das eine, weil es «es zu Hause nicht mehr aushält», das andere aus Solidarität mit der Freundin.

(Dabei schiebt Maria Aebersold – und das ist heute eine angenehme

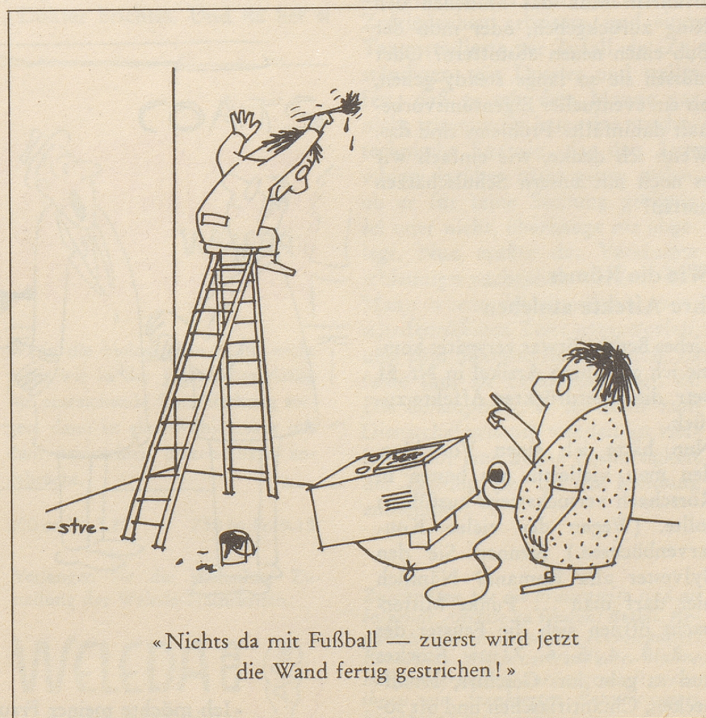
Abwechslung – nicht den Eltern, diesen Allerweltssündenböcken, die nichts mehr recht machen können, die Schuld zu, sondern eben der Abenteuerlust der Jungen, – wenn da von 'Schuld' die Rede sein kann.) Kurzum, die beiden jungen Dinger fliehen, zuerst auf einem Rheindampfer von Basel nach Rotterdam, werden dort von den lieben Verwandten sehr schlecht empfangen, und gelangen schließlich nach Südfrankreich. Ihr Gewissen beginnt sich zu rühren, die Polizei ist hinter ihnen her, und sie halten sich auf einem Bauernhof der Provence versteckt. Die Bäuerin ist krank, und die jungen Mädchen greifen im Haushalt kräftig zu und nehmen sich der Kinder an. Aber am Ende erwischt man sie doch, und sie finden den Rank, wieder nach Hause zurückzukehren, wobei ihnen die Kameraden aus dem verpönten Café Alligator nett und hilfreich beistehen, und wo ihre verängstigten Eltern sie erlöst und glücklich wieder aufnehmen.

Die beiden jungen Mädchen sind aus ihrem Abenteuer gereifter und unbeschädigt hervorgegangen und haben gelernt, vieles, was sie vorher ärgerte, mit andern Augen anzusehen.

Trotzdem möchte ich diese Ausreißerei keinesfalls zur Nachahmung empfehlen. Sie hätte sehr arg ausgehen können.

Aber das Buch liefert ein hübsches Beispiel, daß Jazz, Röhrlihosens und Rollkragenpullover noch lange keine 'Halbstarke' ausmachen.

Bethli



## Zu: Freiwillige Helferinnen

Wie leid hat mir die Leserin in Nr. 51 getan, daß sie als freiwillige Helferin nirgends angenommen wurde. Ich hatte mich zur gleichen Zeit beim Schweiz. Roten Kreuz in Zürich gemeldet. Den Entschluß hatte ich gefaßt, als ich bei Besuchen in Spitälern und Heimen